

Predigt zum Semesterabschlussgottesdienst
in der Universitätskirche am 07.07.2019 zum Thema „Erde dich!“
Bibeltexte: Psalm 1, Gen 2,4b-15

Von Studierenden-Pfarrerinnen Annika Klappert, ESG Münster

Liebe Gemeinde!

Erde dich! Schau ich mir die junge Frau auf dem Titelblatt unseres
Gottesdienstheftes an, denke ich: Ja, sie ist geerdet!

Sie liegt inmitten einer sattgrünen Kleewiese auf dem Bauch mit
angewinkelten Beinen in einer entspannten Haltung, vielleicht in einem Wald
auf einer Lichtung, mit einem Kopfschmuck aus roten Rosen, ganz zärtlich
von dünnen Wurzeln an Armen und Beinen umspielt.
Die Augen sind geschlossen, man weiß nicht, schläft sie oder ruht sie sich
aus? Jedenfalls wirkt ihr ganzes Gesicht gelöst, friedlich und vertrauensvoll.

Sie ist verbunden mit der Erde, auf der sie liegt und wird sanft von ihrem
Grün bedeckt. Sie ist so sehr Teil ihrer Umgebung, dass sich sogar ein
Schmetterling auf ihrem Fußknöchel niederlässt.

Erde dich! Das war unser Motto in den vergangenen Wochen und Monaten
in der Evangelischen Studierendengemeinde und wir haben versucht, uns
selbst zu erden auf unterschiedlichste Weise:

An einem vom Wetter her durchwachsener Sonntagnachmittag im April
gräbt eine Gruppe Studierender zusammen ein Stück Wiese vor dem
Volkeningheim um.

Eine Sommerblumenwiese für Bienen soll entstehen. Erst wird diskutiert, ob
man die Grassoden im Ganzen abtragen oder einfach zerhacken und
unterheben soll. Am Ende wird es ein fröhliches Mischmasch aus
verschiedenen Techniken und Stilen, und als wir die paar Hände
Blumensamen auf dem wüst aussehenden Boden verteilt haben, stelle ich
mir still die Frage, ob das wohl was gibt.

„Hier entsteht eine Bientankstelle“ verkündet ein paar Tage später ein
liebervoll gemaltes Holzschild dem Vorbeikommenden. Zuerst kann man die
Keimlinge kaum von den Grassoden, unterscheiden. Aber dann sind die
ersten Blätter und Knospen zu sehen und schließlich die Blüten. Jedes Mal,
wenn ich mich dort aufhalte, komme ich ins Gespräch mit Menschen aus

dem angrenzenden Kreuzviertel, jungen und alten, die das Projekt gut finden, Fotos machen, sich an der Blütenpracht und den summenden Insekten erfreuen.

Studierende berichten mir, wie sie innerlich beim Gießen der Wiese von der Geschäftigkeit und Hektik des Tages zur Ruhe kommen, wenn sie sich um dieses Fleckchen Erde kümmern.

Erde dich! Ein anderer Sonntag, Studierende verschiedenster Fachrichtungen machen sich in aller Herrgottsfrühe auf, um zum Hambacher Wald zu fahren, dessen Schicksal im vergangenen Sommer die Themen Klimawandel und Energiewende hier in Deutschland befeuert hat.

Wir schauen uns ein Dorf an, das durch den Braunkohleabbau schon halb verwaist ist, nehmen wahr, in welchen Dimensionen sich die Gewinnung des Rohstoffs vor Ort auswirkt, wandern auf schmalen Pfaden durch den Wald, sehen, wie Aktivisten dort auch nach der Räumung wieder in neuen Baumhäusern leben, haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen.

Wir erleben beeindruckende Menschen, die sich engagieren für etwas, das ihnen wichtig ist, mit viel Kreativität und Energie aber auch Respekt für Andersdenkende. Ein Tag der keinen von uns unberührt lässt.

„Erde dich!“ – 3 Szenen, in denen unsere Verbundenheit mit der Erde durchschimmert und unsere Verantwortung für sie.

3 Beobachtungen habe ich dazu in der Bibel gemacht:

Erstens: Wir haben den Auftrag von Gott, uns gut um die Erde zu kümmern. „Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ Ja, wir dürfen das nutzen, was uns gegeben ist, aber nur innerhalb bestimmter Grenzen, die dafür sorgen, dass Ökosysteme nicht zerstört werden und Mensch, Tier und Pflanze zusammen leben können.

Zweitens: Wir sind selber Erde und somit Teil von Gottes Schöpfung.

Der Mensch wird aus dem Lehmboden des Ackers gemacht, sein Name „Adam“, verdeutlicht wie ich finde, sehr schön, es ist abgeleitet von dem hebräischen Wort Adamah „Erde“.

Wir sind also Erdlinge! Das heißt, dass wir nicht über der Schöpfung stehen, sondern von Anfang an untrennbar mit ihr verbunden sind und mit allem, was auf ihr lebt.

Wir kommen von der Erde und wir werden wieder zu Erde wenn wir sterben.
„Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub“.

Erde dich hat in dem Zusammenhang auch etwas von: du bist begrenzt. Und das ist ok, das gehört dazu.

Erde dich, das kann auch bedeuten: Erkenne deine Grenzen und respektiere sie. Das kann zugegebenermaßen manchmal auch schmerzhaft sein, aber: Erst die eigenen Grenzen zu erkennen führt in die Tiefe des Seins.

Ich glaube: Etwas von dieser Tiefe der Wirklichkeit können wir erahnen, wenn wir die Erde als Gottes Schöpfung und uns in ihr ganz bewusst wahrnehmen, wenn wir uns auf eine Waldlichtung legen und hören auf das Rauschen der Bäume, wenn wir den Hummeln und Bienen zuschauen.

Drittens: Wir ziehen als Geschöpfe unsere Kraft nicht aus uns selbst, sondern aus unserem Schöpfer: Es ist Gottes Atem, der den ersten Erdling ins Leben ruft.

Und er ist es, der uns als seinen Bäumen im Lebenswald das Wasser zur Verfügung stellt, damit unsere Äste in den Himmel wachsen können.

Wie schaut es aktuell in Deinem Leben aus?

Wie und wo fühlst Du Dich verwurzelt?

Wie ernährst Du Dich, physisch, psychisch und auch spirituell?

Wer oder was gibt Dir in Deinem Leben Orientierung, Halt und Sicherheit?

Wie stabil fühlst Du Dich in Deinem Alltag?

Und was hilft dir, dich immer wieder zu erden, deine Wurzeln zu spüren und sie weiter auszubreiten, damit du sicher stehen kannst?

Ich finde das ein sehr starkes, ein sehr ermutigendes Bild als Baum verwurzelt zu sein im Urgrund meines Seins, in Gott.

Das, was ich brauche, um aufrecht stehen zu können, kommt aus unsichtbaren Quellen, aus der Tiefe des Bodens, auf dem ich stehe, und ich kann meine Wurzeln ausstrecken in diese Erde, werde gehalten und getragen. Um mir das bewusst zu machen, braucht es Orte und Zeiten, in denen ich mich selbst und meine Verbindung zum Urgrund meines Seins

wahrnehmen kann.

Paul Tillich beschreibt das so:

Aber der Mensch kann nicht erfahren, was Tiefe ist, ohne stille zu stehen und sich auf sich selbst zu besinnen. Nur wenn er sich nicht mehr um das Nächste sorgt, kann er die Fülle des Augenblicks hier und jetzt erleben, des Augenblicks, in dem die Frage nach dem Sinn seines Lebens in ihm erwacht.

Ein letztes Mal: Erde dich! Bei sengender Hitze suche ich abends mit Studierenden Zuflucht in der kühlen Johanneskapelle. Wir sitzen im Altarraum auf dem Teppichboden, singen miteinander, genießen die Stille in diesem besonderen Raum, erleben eine Schriftmeditation und merken, wie der Text bei mehrmaligem Lesen und im Zusammenhang mit existentiellen Fragen zu uns spricht. Die Stimmung der Gruppe ist aufmerksam und entspannt zugleich.

Nach dem offiziellen Ende bleiben alle sitzen und eine Studentin fragt: „Können wir noch was singen?“ Wir lauschen einander und unseren eigenen Stimmen, spüren, wie die Töne zwischen den alten Steinen schwingen.

Und der Friede Gottes...